

Festmusik oder Martyrium?

Ein Domprobst ist Widmungsträger einer barocken Sonate. Es stellt sich heraus, dass sich das Stück auf dessen Namenspatron und sein Schicksal bezieht. Dies hat ein Musiker aus dem Kanton Zug herausgefunden.

Andreas Faessler

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704) gehörte zu den profiliertesten Barockkomponisten Böhmens. So kam er anno 1673 zu den Ehren, für den Salzburger Domprobst und späteren Bischof zu Gurk, Polykarp von Kuenburg (1633–1675), eine Festmusik anlässlich dessen Amtseinführung zu schreiben: Die Sonata Sancti Polycarpi in C-Dur nimmt als Widmungsstück Bezug auf den Vornamen des Geehrten. Diesem wiederum stand der heilige Polykarp, Bischof von Smyrna, Pate.

Dem Zuger Musiker Richard Töngi ist es gelungen, diese 1974 zum ersten Mal in gedruckter Form herausgegebene Sonate als eigentliche Programmmusik zu identifizieren. Er ist überzeugt: «Der Komponist hat diese Sonate nicht nur als Festmusik für Bischof Polykarp von Kuenburg geschrieben, sondern er hat damit das Martyrium des heiligen Polykarp von Smyrna vertont.» Zwar gebe es weder entsprechende Notizen von Biber dazu noch sonstige historische Anmerkungen, welche dies belegen, doch für Richard Töngi ist offensichtlich, dass es sich hier um eine frühe Form von Programmmusik handelt.

Dramaturgie abgeglichen

Der in Worms aufgewachsene Richard Töngi kennt die Sonate seit seinem Musikstudium in Mainz. «1978 haben wir sie aufgeführt. Das Stück hat mich neugierig gemacht.» Durch sein späteres Theologiestudium fand



Der heilige Polykarp sollte verbrannt werden. Nachdem dies nicht gelungen war, hat man ihn erstochen. Bild: PD

der Zuger noch einschlägigeren Zugang zur Materie. Doch erst nach seinem Eintritt in den Ruhestand vor knapp zwei Jahren fand er die nötige Zeit, sich mit

der Polykarp-Sonate eingehend zu beschäftigen. Es folgten eine intensive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen literarischen Fassungen des Polykarp-

«Diese Abhandlung ist in Bibers Sonate wiederzuerkennen.»



Richard Töngi
Musiker

Martyriums und das akribische Abgleichen dessen Dramaturgie mit Bibers Sonate.

Dem Glauben treu geblieben

Polykarp von Smyrna lebte im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus und dürfte noch direkt von den Aposteln beeinflusst gewesen sein. Nachdem Polykarp im Jahre 155 nach Rom ging, um mit dem damaligen Papst Anicetus das Osterdatum zu diskutieren, wurde er verhaftet und weigerte sich, vom Christentum abzulasen. So sollte er vor einem johlenden Publikum auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden. Die Flammen jedoch konnten ihm nichts anhaben. So wurde Polykarp schliesslich erstochen.

«Diese Abhandlung ist in Bibers Sonate wiederzuerkennen», doppelt Richard Töngi nach. Es seien mindestens sieben Szenen lautmalerisch umgesetzt. Auch die Instrumentierung mit den Trompeten als Verweis auf das Himmlische und einer gemäss Notiz Bibers zu gebrauchenden «Quartuba», die das Düstere interpretiert, ist für Töngi alles andere als zufällig gewählt. Dasselbe erkennt der Musiker in der Wahl der Taktart, die zwischen 3/2 und 2/2 variiert.

Auch einen Hinweis auf die Heilige Dreifaltigkeit findet sich nach Töngis Auffassung in diesem Muster. Er kommt zum Schluss: «All diese Erkenntnisse und Übereinstimmungen können kein Zufall sein. Bibers Festmusik zu Ehren des Salzburger Domprobstes erzählt im Grunde das tragische Ende des Bischofs von Smyrna.»

Ein moderiertes Erklärkonzert

Seine aufschlussreichen Erörterungen zu Heinrich Ignaz Franz Bibers als «Festmusik» getarnte Programmmusik will Richard Töngi anlässlich von Polykarps kirchlichem Gedenktag, dem 23. Februar, der Öffentlichkeit präsentieren. Ein rund 12-köpfiges Ad-hoc-Orchester wird im Rahmen eines moderierten Erklärkonzertes die Sonata Sancti Polycarpi in der Pfarrkirche St. Jakob zu Cham interpretieren.

Hinweis

Sonata Sancti Polycarpi, Pfarrkirche St. Jakob Cham, am Donnerstag, 23. Februar, um 20 Uhr.

Mein Thema

Liturgie

Als «Nicht-Fasnächtler» wäre es arrogant, mich zur Fasnacht zu äussern oder eine Schnitzelbank zu fabrizieren. Böse Zungen behaupten sogar, meine Predigten glichen hie und da Schnitzelbänken. Meine Erfahrungen beschränken sich auf den «Katzenmusikmarsch» in Altdorf während meiner Schulzeit, auf die Guggenmusiken auf dem Hauptplatz in Stans und jetzt die «Nüssler»-Tradition im Talkessel. Aber da gab es ein Ereignis, das aus einem Saulus beinahe einen Paulus machte. Als uns der Sohn nach Basel zum «Morgenstreich» einlud, erlebte ich etwas Faszinierendes. In einer engen Gasse vibrierte früh am Morgen die ganze Stadt, man nahm eine unheimliche Ruhe wahr, bevor sich der Zug punkt vier Uhr in Bewegung setzte.

Im Studium verglich ein Dozent die Liturgie mit einem Rollenspiel. Es werden verschiedene Farben und Kleider verwendet, lokale Traditionen überlebten. Der Liturgie und der Fasnacht gemeinsam ist, dass man sehr schnell spürt, ob die Schminke oder die liturgische Bekleidung echt oder oberflächlich ist, ob die Rolle authentisch oder gespielt ist. Papst Franziskus soll nach seiner Wahl gesagt haben: «Il carnevale e finito.» Doch für heute: Frohe Fasnacht und herzlichen Dank für Eure Phantasie.



Hans-Peter Schuler
Diakon, Brunnen
hp_schuler@bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen